

Gefahr für die Sprache : Zur Diskussion gestellt

Autor(en): **Stummer, Josef Viktor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1964)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor 10 Jahren durfte ich die Schriftleitung des „Sprachspiegels“ als Nachfolger von Prof. Dr. August Steiger übernehmen. Seither hat mich dieses Amt mit überaus vielen Sprachfragen in Berührung gebracht, und ich habe die Erfüllung dieser Aufgabe als eine wertvolle und auch unterhaltsame Bereicherung meines Lebens empfunden. Leider ist es mir aber in den vergangenen Jahren je länger je schwieriger geworden, die Schriftleitung neben all den vielen übrigen Verpflichtungen weiterzuführen.

Daß sich nun Herr Dr. Kurt Meyer bereit erklärt hat, die Hauptarbeiten der Schriftleitung auf sich zu nehmen, empfinde ich als besonders glückliche Lösung, da er mit allen Fragen, die uns betreffen, aufs beste vertraut ist und weil er zudem als Wissenschaftler einen guten Ruf in den Fachkreisen genießt.

Bis auf weiteres wird nun die Schriftleitung unserer Zeitschrift von Dr. Meyer und mir gemeinsam betreut, aber Herr Dr. Meyer wird den Briefwechsel und die eigentlichen Redaktionsgeschäfte besorgen. Anfragen und Zuschriften sind daher in Zukunft an ihn zu richten.

Alfons Müller-Marzohl

Gefahr für die Sprache

Zur Diskussion gestellt:

Von Josef Viktor Stummer

Grete hat der Tante einen Brief geschrieben. Hans, Gretes Bruder, darf den Brief vor dem Absenden lesen und begutachten. Er beanstandet den Satz: „Die Witterung läßt derzeit nichts zu wünschen übrig.“ Er sagt: „Hier müßte es heißen: *Das Wetter* läßt derzeit nichts zu wünschen übrig.“ Da schlägt Grete das „Stilwörterbuch der deutschen Sprache“ auf. Hier steht schwarz auf weiß zu lesen: eine kühle, warme, veränderliche, angenehme, nasse, feuchte, naßkalte, wechselnde *Witterung* (Beschaffenheit des Wetters). Sie zeigt Hans die Stelle und sagt: „Wenn es also sogar im Großen Duden steht, muß es doch richtig sein!“ Und sie läßt „Witterung“ stehen... Nun wird aber jeder Mensch mit Sprachgefühl sagen: Die Witterung ist das Vermögen, etwas zu riechen, oder das zu

Riechende. Und also nicht auch das Wetter. — Wieso steht nun aber das Wort „Witterung“ auch im Sinne von „Wetter“ im Stilwörterbuch? Ja, das ist es eben. Das Stilwörterbuch ist — laut Untertitel — „eine Sammlung der richtigen *und* der *gebräuchlichen* Ausdrücke und Redewendungen“. Gebräuchlich aber ist — neben dem Richtigen — sehr, sehr viel Unrichtiges, Unsinniges! Also sollte man in ein Wörterbuch *nur Einwandfreies* aufnehmen! Oder aber, wenn man es schon für nötig hält, auch Gebräuchliches aufzunehmen, das sprachlich *schlecht* ist, müßte man zu jedem solchen Beispiel *dazusetzen: gebräuchlich, aber sprachlich schlecht!* Was nützt der Untertitel, wenn man bei den einzelnen Beispielen nicht weiß, ob hier ein richtiges oder aber ein unrichtiges Beispiel vorliegt? — Hier liegt also eine große Gefahr für die Sprachrichtigkeit vor! Es ist sehr verdienstlich, in einem Stilwörterbuch zu zeigen, wie die einzelnen Wörter im Sprachganzen, in den Redewendungen, in den Sätzen „praktisch“ vorkommen. Kein Wort wider solch ein Werk an sich! *Aber* wenn solch ein Buch nur so wimmelt von schlechtem Deutsch und die schlechten Beispiele jeweils nicht als solche gekennzeichnet sind, dann wäre es besser, wir hätten solch ein Buch gar nicht! Es kommt sogar vor, daß ein Kritiker einen Sprachpfleger darauf hinweist, seine Kritik am fehlerhaften Sprachgebrauch sei nicht berechtigt, denn im Stilwörterbuch seien die betreffenden Wörter angeführt. Ist es nicht zum Davonlaufen? Wozu sind Werke über die Sprache denn da? Doch nur dazu, um dem Lümmel Sprachgebrauch, der drauflos sündigt und drauflos verwechselt, auf die Finger zu klopfen! Und *nicht* dazu, um all die greulichen Sprachverschandelungen und Sprachverhunzungen gar noch zu „sanktionieren“ und weiterzuverbreiten!

Ich könnte massenhaft Beispiele anführen. Doch fehlt hier der Raum dafür. Ich beschränke mich darum auf einige wenige weitere Beispiele. Das Stilwörterbuch läßt gelten: *erneut* auf etwas hinweisen (statt aufs neue, neuerdings, neuerlich, abermals), *gegenwärtig* sein (statt anwesend sein), Vorschriften *innehalten* (statt einhalten), *Maßnahmen* ergreifen (statt Maßregeln ergreifen), *niedere* Triebe (statt niedrige Triebe), *unsäglich* (statt unsagbar), *verausgaben* (statt ausgeben), *verständigen* (statt benachrichtigen), *vollkommenes* Mißverständnis (statt völliges Mißverständnis), *vorwiegend* trockenes Wetter (statt überwiegend trockenes Wetter), ist *wer* gekommen (statt ist jemand gekommen)? — Schon diese kleine Auswahl beweist wohl hinlänglich, daß die Brauchbarkeit

solch eines Werkes höchst fraglich ist, solange die fehlerhaften Beispiele nicht ausgemerzt oder doch als solche gekennzeichnet werden.

Leider dulden auch andere Sprachwerke oft selbst die handgreiflichsten Fehler. Wie lange soll das noch so weitergehen?

Und noch etwas: Unter den einzelnen Wörterbüchern besteht sehr oft *keine Einheitlichkeit!* Es gibt aber doch nur *eine* deutsche Schriftsprache! Machen wir uns nicht vor den Ausländern lächerlich, wenn diese entdecken, daß wir selbst nicht wissen, was richtig ist? Und muß der Deutschsprechende nicht verzweifeln, wenn ihm das eine Wörterbuch sagt, *das* ist richtig, das andere, *dies* ist richtig, und ein drittes, *beides* ist richtig? So behauptet das eine Wörterbuch, es laute *der* Muskel, das andere, es laute *die* Muskel, und ein drittes, *beides* sei richtig. Und das eine Wörterbuch sagt, es laute die *Pantoffel*, das zweite, es laute die *Pantoffeln*, und ein drittes, es sei *beides* erlaubt. Kann denn dieses Durcheinander nicht einheitlich *geregelt* werden?

Wir haben ein Recht, zu erfahren, was richtig ist und was nicht richtig ist! Und wir haben auch ein Recht darauf, daß man uns davor warnt, Unrichtiges für richtig zu nehmen. Woher also will man das Recht ableiten, uns Richtiges und Unrichtiges neben- und miteinander aufzutischen?

Freiburg im Üchtland

„Wenn sich zwei große Kulturen in einem kleinen Land die Hand reichen“

Unter diesem Titel berichtete die Freiburger «Liberté» über ein erfreuliches Ereignis, das am 20. Juni 1964 auf Schloß Richterwil in der deutschfreiburgischen Gemeinde Bösinggen stattgefunden hat. Es war die feierliche Unterzeichnung eines Vertrages, den das Freiburger Institut (Generalpräsident Gonzague de Reynold) und die Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft (Obmann Dr. Peter Boschung) miteinander abgeschlossen haben.

Als 1958, nach der Achtjahrhundertfeier der Stadt Freiburg, das «Institut de Fribourg» als Zusammenschluß der Freiburger geistigen Elite (Schriftsteller, Maler, Tonsetzer usw.) zur Wahrung des